



Das Maison des Ducs de Brabants: eine Fassade für mehrere Zunfthäuser

Sehenswertes an der Grand Place

Hôtel de Ville (Rathaus): Das Rathausportal schmücken Skulpturen der Heiligen Georg, Sebastian, Christopherus und des Erzengels Michael. Berühmte belgische Bildhauer wie Charles-August Fraikin (1817–1839), von dem das Denkmal für die Grafen Egmont und Hoorne stammt (heute auf dem Petit Sablon), und Georges Minne gestalteten die eindrucksvolle Fassade mit ihren allegorischen und historischen Figuren. Die Originale stehen zum Teil Stadtmuseum. Georges Minne verewigte z. B. den bekannten Architekten Jacques Francquart (1582–1651). Zu den unvergessenen VIPs an der Brüsseler Rathausfassade gehören auch Maria von Ungarn und der Stadtmaler Rogier van der Weyden (1399–1541) sowie natürlich die Herzöge und Herzoginnen von Brabant. Die Fassade besitzt ganze 137 Nischen für Plastiken. Wie Szenen aus einer Satire gestaltete Konsolen und

Kapitelle des Westflügels zeigen einen türkischen Haremswächter und daneben ein Liebespaar sowie zechende Mönche, einer ist in einen Bottich gefallen. Sie erinnern an die Häuser „De Moor“ (Mohr) und „Papenkeldere“ (Mönchskeller), die für den Bau abgerissen wurden. Männer mit Schaufeln, die Stühle übereinanderstellen, markieren die Stelle, wo früher das Haus „Sänfte“ (Scupstoel) stand, vermutlich die Unterkunft der Sänfenträger.

Das Rathaus kann man besichtigen, allerdings nur im Rahmen einer Führung oder anlässlich einer Ausstellung und wenn dies den Dienst der Stadtangestellten nicht stört. Alle Säle der ersten Etage werden täglich für Sitzungen, Empfänge und insbesondere am Samstagvormittag für Eheschließungen genutzt. Im Trauungssaal tagte bis zum 19. Jh. das Brüsseler Schöffengericht. Zu den Highlights zählt der gotische

Saal, 1868 im neugotischen Stil umgestaltet. Vor 1830 wurden hier die belgischen Herrscher inthronisiert, zuletzt Wilhelm I., König der Niederlande im Jahr 1815.

Öffnungszeiten Führungen (auf Englisch) April bis Sept. Di/Mi 15.15 Uhr und So 12.15 Uhr, Okt. bis März Di/Mi 15.15 Uhr, 3 €, erm. 2,50 €, 6–15 Jahre 1,50 €. Wechselnde Ausstellungen tägl. (außer Di) 10–17 Uhr. ☎ 02/2794365, 📍 2794091. 📍 Bourse oder Gare Centrale.

Musée de la Ville de Bruxelles (Stadtmuseum): Zu den beliebtesten Attraktionen des kleinen Brüsseler Stadtmuseums zählt die Sammlung historischer

Kleider des Manneken Pis. Die aus allen Teilen der Welt reich beschenkte, populäre Kultfigur besitzt mittlerweile immerhin 750 verschiedene Garderoben – allerdings präsentiert das Stadtmuseum immer nur eine wechselnde Auswahl. Der Besuch lohnt auch wegen der Aussicht auf die Grand Place aus dem ersten Stock. Hier geben im großen Prunksaal alte Stadtpläne, Karikaturen aus Zeitungen, ein Modell der mittelalterlichen Stadt, Holzschnitte, historische Schriftstücke und Fotos exemplarische Einblicke in Brüssels Stadtentwicklung und Geschichte. Leider sind die Exponate nicht in Deutsch beschriftet. Prächtige Wandteppiche mit Motiven bekannter Legenden (15.–17. Jh.), u. a. nach Vorlagen von Peter Paul Rubens, Fayencen aus dem 18. Jh., Keramik und Brüsseler Porzellan aus dem 19. Jh. veranschaulichen, was Brüssel zu internationalem Ruf in Sachen feinsten Handwerkskunst verhalf. Im Saal mit den gotischen Skulpturen aus dem 14. und 15. Jh. sind neben Fragmenten des Rathauses und der Kirche Notre-Dame de la Chapelle auch Teile der Rathausfassade zu sehen. Hier stehen die Originale der acht Propheten, die ursprünglich das Rathausportal schmückten. Weitere Highlights sind die Gemälde und Altarbilder aus dem 15. und 16. Jh., darunter der „Hochzeitszug“, vermutlich von Pieter Bruegel d. Ä.

Öffnungszeiten Tägl. (außer Mo) 10–18 Uhr, Sa/So 10–13 Uhr. ☎ 02/2794350, 📍 2794362, www.brucity.be. Eintritt 3 €. 📍 Bourse oder Gare Centrale.

Musée des Brasseurs Belges: Im Brauereimuseum des belgischen Brauerverbandes CBB kann man ein Glas selbstgebrautes Biers kosten. Tradition verpflichtet: Die Gilde der Brauer baute das schmale Haus L'Arbre d'Or (s. o.) an der Grand Place als Mischung aus italienischem Klassizismus und flämischen Barock wieder auf. Das Museum



Zentral gelegen: das Tourisumusant im Rathaus an der Grand Place

Symbole der Wetterfahne sind Krone und Brot.

La Brouette („Der Schubkarren“) einst das Haus der Fettmacher und ebenfalls Jean Cosyn zugeschrieben, blieb weitgehend im italienisch-flämischen Stil erhalten. In einer Nische steht der Heilige Ägidius, Schutzpatron der Gilde. Eine dreifache Säulenordnung bestimmt die Architektur und die namengebenden Schubkarren symbolisieren den Arbeitsalltag der Fettmacher.

Le Sac („Der Sack“): Über der Tür dieses Hauses ist ein Mann abgebildet. Er steckt seine Hand in einen Sack, den

ein anderer trägt. Der Globus mit dem Zirkel, einem Tischlerwerkzeug, krönt den Giebel. Den auffällig dekorierten oberen Teil des Hauses gestaltete Antoine Pastorana, ein Schreiner, der hier nach 1695 seine Werkstatt hatte.

La Louve („Die Wölfin“): So heißt das Haus der Bogenschützen, weil über dem Eingang ein Flachrelief angebracht ist, das die römische Wölfin mit ihren Zöglingen Romulus und Remus zeigt. Die Gilde der Bogenschützen, deren Embleme ebenfalls an der Fassade zu erkennen sind, kaufte es erst nachträglich. Der erste Stock weist mit den vier kannelierten Wandsäulen klare Merkmale der Renaissance auf.

Le Cornet („Das Füllhorn“): Das Haus erhielt seinen Namen und das Relief mit dem Füllhorn im Zwischenstock erst, als die Gilde der Flussschiffer es in Besitz nahm. Der Schreiner Antoine Pastorana hatte es für sie neu aufgebaut. Den Giebel gestaltete er wie ein Schiffsheck, das Medaillon zeigt Karl II. von Spanien. Darunter begleiten zwei Seepferdchen mit Reitern einen Meeresherrn mit Fischschwanz (Triton) beim Fischfang.

Le Renard („Der Fuchs“): Den Namen erhielt das Haus nach de Vos, dem Künstler der Flachreliefs. Armorgestalten, die Tierfelle bearbeiten, und Geschäfte für getöpferte und gefärbte Waren sowie Tücher schmückten das Haus der Kurzwarenhändler. Vom Giebel blickt der heilige Nikolaus herab, der Schutzpatron der Gilde. Fünf Statuen verkörpern Justitia mit verbundenen Augen sowie die Erdteile Europa, Afrika, Asien und Amerika.

L'Étoile („Der Stern“): Bereits im 13. Jh. erwähnt, wäre dies eines der ältesten Gebäude am Platz. 1852 wurde es abgerissen, da es den Verlauf einer Straße behinderte. 1897 ließ Charles Buls, damals Bürgermeister, das kleinste Haus



Le Cornet, das Haus der Flussschiffergilde

der Grand Place auf einem Säulengang wieder aufbauen.

Le Cygne („Der Schwan“): Über dem Eingang breitet ein Schwan seine Flügel aus und macht das Haus sehr leicht erkennbar. Ab 1720 war es das Innungshaus der Fleischer. Drei Statuen symbolisieren Überfluss, Landwirtschaft und Fleischerwandwerk. Der seit 1845 in Brüssel im Exil lebende Karl Marx und Friedrich Engels trafen sich hier häufig im Vereinslokal des von ihnen gegründeten „Deutschen Arbeitervereins“. Es ist heute ein teures Gourmetrestaurant.

L'Arbre d'Or („Der Goldene Baum“): Die Brauer erwarben das Haus einst von der Zunft der Teppichweber und ließen es von Guillaume de Bruyn komplett umbauen. 1752 kam das Reiterstandbild von Karl von Lothringen auf den Giebelaufbau. Die Flachreliefs an der Fassade zeigen u. a. die Hopfenernte und den Biertransport. Heute beherbergt es das Biermuseum **Musée des Brasseurs Belges** (→ S. 98).

Die **Maison des Ducs de Brabant** („Haus der Herzöge von Brabant“) war niemals Regierungssitz, sondern erhielt seinen Namen wegen der 19 Büsten der Herzöge von Brabant, die auf Wandpfeilern den ersten Stock schmücken. Was aussieht wie ein einziger Bau ist nur die Fassade, hinter der sich mehrere Zunfthäuser (Müller, Gerber, Maurer und Steinmetze, Wagner und Zimmerleute) verbergen.

Le Cerf Volant („Der fliegende Hirsch“) ist ein Wohnhaus und ein schönes Beispiel für die flämische Architektur des 17. Jh. Die Nachbarhäuser mit gemeinsamer Fassade sind schlichtere Wohnhäuser. **La Chaloupe d'Or** („Die Goldschaluppe“), heute ein Restaurant und **La Taupe** („Der Maulwurf“) gehörten der Schneiderinnung. Eine Büste der heiligen Barbara an der Fassade der



*La Chaloupe d'Or,
das Haus der Schneidergilde*

Goldschaluppe erinnert an die Schutzpatronin der Schneider. Den Giebel schmückt der in Brüssel um 1180 geborene heilige Bischof Bonifaz von Lausanne. Im einstigen Haus der Malergilde **Le Pigeon** („Die Taube“) wird heute Brüsseler Spitze verkauft. 1852 wohnte hier Victor Hugo, der aus Frankreich wegen seiner Kritik an Napoleon III. fliehen musste. **La Chambrette de l'Amman** („Amtsmannskämmerchen“) ist ein typisches Beispiel für den klassischen Stil. Die dorische Säulenreihe wurde dreifach übereinander gesetzt. Die Fassade schmückt u. a. das Wappen von Brabant.



Attraktion in den Marollen: Trödelmarkt an der Place du Jeu de Balle

Die Marollen

Das noble Sablon-Viertel und die Marollen, das Viertel des einfachen Volks, gehen fast ineinander über. Brüsseler Urtypen mit Gesichtern wie aus den Gemälden alter flämischer Meister sind hier zu Hause, auch wenn sich immer mehr Designer und Yuppies ansiedeln. Der Flohmarkt auf der Place du Jeu de Balle ist eine Institution.

Als „Quartier Bruegel“ gelten die Marollen. Das Wohnhaus des berühmten Malers erhielt im Zuge der Renovierungen entlang der beiden Lebensadern dieses Viertels, Rue Haute und Rue Blaes, ein Fassaden-Lifting. Nichts erinnert mehr daran, dass hier vor Jahrhunderten hauptsächlich Bettler und Prostituierte lebten und an der Place Poelaert Menschen hingerichtet wurden.

Seit eh und je gelten die Marolliens als feierlustig und renitent. Wer den rustikalen und herzlichen typischen Brüsseler Menschenschlag noch beim Plausch an der Straßenecke oder beim Feilschen auf dem Trödelmarkt antreffen möchte, muss sich allerdings beeilen. Die eigene Mundart gibt es in Brüssel nur noch in

den Marollen, deren bereits aussterbende Ur-Bewohner mit dem „Brusseleir“ ihre eigene Sprache entwickelten, eine Mischung aus Wallonisch, Flämisch und spanischen Einflüssen. Echte Marolliens, die ihr Leben im Viertel verbrachten, sprechen von schleichtender „Sablonisierung“: Die Marollen sind „in“ und wie im Sablon-Viertel vertreiben steigende Mieten und zunehmende Spekulation mit Wohn- und Geschäftsflächen die alteingesessenen Bewohner. Der Name Marollen leitet sich von einer Marianischen Kongregation ab. Deren Mitglieder hatte es sich im 17. Jh. zum Ziel gesetzt, vor Ort die Prostituierten zu bekehren und den Menschen in sozialen oder gesundheitlichen

Schwierigkeiten zu helfen. Erst 1870 bekam das überfüllte Stadtviertel fließendes Wasser. In dem jahrhundertalten armen Viertel mit seinen beklagenswerten Wohnverhältnissen befand sich auch die Wiege des sozialen Wohnungsbaus. Die Vorzeigesiedlung Cité ouvrière Hellemans des gleichnamigen Architekten ist heute saniert, doch Richtung Gare du Midi und an den

Randgebieten unterhalb des Justizpalastes reihen sich triste, graue und vielfach verwahrloste Wohnblocks aneinander. Hier wohnen heute vorwiegend Immigrantenfamilien aus Nordafrika. Seit der Errichtung des kostenlosen Aufzugs zur Place Poelaert in der Oberstadt sind die Marollen leichter zugänglich und besser an die ☺ Louise angebunden.

Tour 4

Dauer der Tour ohne Museumsbesuche: 2 Std. Ausgangspunkt für diese Tour ist die ☺ Porte de Hal.

Noch auf dem Terrain der Nachbargemeinde Saint-Gilles steht das einzige, allerdings neogotisch veränderte Brüsseler Stadttor (→ S. 190), das von der Stadtbefestigung erhalten blieb. Es diente seinem Zweck bis etwa 1782 und wurde danach nicht abgerissen, weil man es als Gefängnis brauchte. Im Mittelalter kamen Arbeiter, Handwerker und Händler nur durch dieses Tor und durch die Porte Rouge der inneren Stadtmauer in die Marollen. Abends wurden beide Tore geschlossen, damit Dirnen und Gesindel nicht in die anderen Viertel gelangten. Von der **Porte de Hal** (mehr dazu → Tour 7) geht es linker Hand ein Stück über den **Boulevard de Waterloo** direkt in die **Rue Blaes** Richtung Place du Jeu de Balle. Rechts beginnt ab der **Rue Pieremans** die **Cité ouvrière Hellemans**. Bis zur **Rue de la Rasière** erstrecken sich sechs schmale verkehrsberuhigte Straßen mit 272 Sozialwohnungen. Die großzügig angelegten roten Ziegelsteinbauten wurden ab 1912 innerhalb von drei Jahren im Stil des Historismus nach den Plänen des Architekten Hellemans erbaut. In der Rue Haute 298 A kann man nach Voranmeldung ein Kuriosum entdecken: das kleine **Musée du Centre public d'Aide sociale** (Museum der öffentlichen Wohlfahrt). Es befindet sich im

Gebäude des Hospitals St-Pierre. Das Krankenhaus wurde einst an der Stelle einer früheren Leprastation errichtet, die ab dem 13. Jh. zum morbiden Ruf der Gegend beitrug. Von der **Rue Haute**, die schon die alten Römer beschritten haben sollen, gelangt man abwärts durch die **Rue des Renards** zur **Place du Jeu de Balle**. Vormittags weist bereits das Stimmengewirr der Trödler, Käufer und Schaulustigen den Weg. Ein buntes Völkergemisch tummelt sich zwischen Akkordeonklängen, antiken Stühlen, Spiegeln mit Goldrahmen oder einfach auf dem Boden ausgebreitetem Nippes von Haushaltsauflösungen oder aus Pfandhäusern. Die meisten Händler kennen sich: Manche kamen schon mit ihren Großvätern hierher, andere reisen mehrmals pro Woche aus der Umgebung an. Gelassenheit gleicht jegliche Hektik aus und verführt dazu, sich hier viel Zeit zu nehmen.

Die Kirche **Immaculée Conception** von 1861 im Westen der Place du Jeu de Balle, im Volksmund „die Kapuzinerkirche“, war 1943–1944 während der Nazizeit wiederholt eine Zuflucht für Verfolgte. Die Kapuzinermönche holten sie von dem umstellten Platz in ihre Kirche und zeigten ihnen den Weg durch unterirdische Gänge zur Rue des Tanneurs.

In der dort abzweigenden Rue De Lengentier stand noch bis 1957 eine Synagoge, an die nur noch eine Gedenktafel erinnert.



Die Feuerwehrkaserne aus dem Jahr 1863 an der Place du Jeu de Balle beherbergt Antiquitätenläden und Galerien. Wo die **Rue de Chevreuil** auf den Platz mündet, gibt es auf zwei Etagen noch ein öffentliches Wannenbad, eine Waschelegenheit mit altertümlichem Charme. Entlang der **Rue Blaes** reihen sich kleine Läden. Ein Abstecher in die **Rue St-Ghislain** führt zu einem **Jugendstilkindergarten**, Victor Hortas erstem Werk in Brüssel. Die Kirche **Notre-Dame de la Chapelle** am Ende der Rue Blaes war ab dem 13. Jh. eine viel besuchte Pilgerstätte. Pieter Bruegel d. Ä. heiratete hier Mayken Coecke, die Tochter seines Meisters. Die Statue der „Madonna de la Soledad“ brachte die Infantin Isabella hierher. Heute ver-

weilen Besucher meist mit einer Tüte Fritten von der **Friture de la Chapelle** auf dem renovierten Platz. Ein Abstecher in die **Rue des Brigittines** führt zur früheren **Église des Brigittines** mit italienisch-flämischer Barockfassade, Schauplatz vieler klassischer Konzerte. Von hier führt die **Rue Notre-Seigneur** zur **Rue Haute**. Linker Hand geht es nur ein Stückchen über die wahrscheinlich älteste Straße Brüssels – es gab sie schon in der Römerzeit – und dann nach rechts durch die **Rue des Chandeliers** zur **Rue des Minimes**, die auf den Place du Grand Sablon mündet. Antiquitätenläden und Verkaufspassagen reihen sich hier aneinander. Eine renovierte Villa beherbergt das **Musée Juif de Belgique** mit umfangreichen Doku-

Ein früher Meister des Absurden – Pieter Bruegel der Ältere

„Die Sau entfernt den Zapfen“ (soll heißen „Nachlässigkeit rächt sich“) oder „Er kann nicht von einem Brot zum anderen gelangen“ (sprich „Er kommt nicht mit seinem Geld aus“). Mehr als 100 solcher Redensarten hat Pieter Bruegel d. Ä. in seinem Gemälde „Die Niederländischen Sprichwörter“ umgesetzt. „De Drol“, den Drolligen oder „Bauernbruegel“ nannte man den Meister der flämischen Renaissance. Als hätte er es vorausgesehen, malte er, nachdem er 1563 ein zweites Mal nach Brüssel gezogen war, den Turmbau zu Babel: winzige, sprachverwirrte Menschen, gescheitert an einem riesigen Turm in bäuerlicher Landschaft. Zur heutigen EU-Metropole mit Bewohnern aus fast 180 verschiedenen Nationen passt es besser denn je.

Wie kein Zweiter bannte Bruegel Alltägliches aus seiner oft derben persönlichen Umgebung auf Leinwand. Er liebte das Absurde im menschlichen Verhalten und detailgetreues Beobachten war seine Stärke. Ob er gar Medizin studiert hat? Den französischen Arzt Antoine Torrilhon hätte dies nicht gewundert: Ihm gelang es, die Augenleiden der Personen auf Bruegels Bild „Die Parabel von den Blinden“ (1568) genau zu diagnostizieren und dies rund 400 Jahre nach der Entstehung des Werks. Ein weißer Film auf der Hornhaut ließ den Arzt auf ein Leukom schließen, auch die Folgen unbehandelten grünen Stars erkannte er auf dem Bild. „Wenn aber der Blinde den Blinden führt, fallen beide in die Grube“ – Matthäus 15, Vers 14 hatte Bruegel zu diesem Werk inspiriert. Mit ebenso diagnostisch scharfem Blick stellte er auch immer wieder Bucklige und Krüppel dar. Inspiration und Motive fand Bruegel im Pajottenland vor den Toren Brüssels. Alpine Impressionen von seiner Italienreise zwischen 1552 und 1555 verarbeitete er später in seinen Jahreszeitenstudien.

Von 1563 bis zu seinem Tod im Jahr 1569 lebte Bruegel im Marollenviertel. Wann und wo genau er geboren wurde, weiß niemand so genau. Er soll etwa 30 Jahre gewesen sein, als er die 18-jährige Mayken ehelichte, die Tochter seines Lehrmeisters Pieter Coecke van Aelst. Sie lebten mit der Schwiegermutter, die selbst Malerin war, in der Rue Haute. Doch Bruegel ging es so wie vielen berühmten Malern: Die Öffentlichkeit nahm seine Werke erst wahr, nachdem er nicht mehr lebte. Sie stiegen rasant im Wert, und er hätte ungeheuer reich werden können.

mentationen zur jüdischen Kunst und Geschichte. Richtung Justizpalast steht die **Église des Minimes**, sozusagen mitten im Kiez. Sie gehörte zum Kloster der Minimen (dieser Paulanerorden bezeichnete sich bescheiden selbst als die „Mindesten Brüder“) und übernahm bald die Funktion einer Sozialstation für die Marollen. Infoblätter lokaler Vereinigungen und Initiativen liegen hier aus und zeigen: Sozialer Zusammenhalt und gegenseitige Hilfe schrei-

ben sich in den Marollen nach wie vor groß. Die **Rue de la Porte Rouge**, benannt nach dem „roten Tor“ der inneren Stadtmauer, verbindet die **Rue des Minimes** wieder mit der **Rue Haute**. Nummer 132 mit der herausgeputzten roten Fassade war von 1563–1569 die Adresse von Pieter Bruegel d. Ä. Die Tour führt nach links zum **Square Brueghel l'Ancien**, überragt von der gigantischen Fassade des Justizpalastes. Mit dem Aufzug an der **Rue de l'Épée**

ist der Höhenunterschied von etwa 20 m schnell überwunden. Von der Plattform auf der **Place Poelaert**, mit 155 x 50 m der größte Platz Brüssels, reicht der Blick über die Marollen und weit über die Stadt. Bei gutem Wetter

strahlt die Sonne sogar die Kugeln des Atomiums auf dem Heysel-Plateau an. Durch die **Rue des Quatre Bras** erreicht man schnell den Endpunkt dieser Tour, die Metrostation Louise.

Sehenswertes

Musée du Centre public d'Aide sociale: Die Gemälde, Möbel, Wandteppiche und Dokumente der Ausstellung stammen aus dem Besitz verschiedener Wohlfahrtsvereinigungen des 15. und 16. Jh. In Erstaunen versetzen einen hier die Verpflichtungen, die Obdachlosen auferlegt wurden. Nach einem Edikt Karl V. von 1531 durften Wohlfahrtsempfänger sich nicht betrunken oder beim Glücksspiel in Kneipen blicken lassen. Dokumente im Museum überliefern: Wer eine Bettlerlizenz erhielt, musste gelbe Leinenkleidung mit einem Bild des hl. Michael tragen.

Öffnungszeiten Mi 13–16 Uhr. Eintritt frei. Führungen anmelden unter dguilardian@cpasbru.irisnet.be. Rue Haute 298 A, ☎ 02/5436055, 📍 02/5436106. 📍 Porte de Hal.

Notre-Dame de la Chapelle: Diese Kirche (ursprünglich aus dem 13. Jh.) war schon früh eine Pilgerstätte. Heute pilgern statt den Wallfahrern Kunstliebhaber zur Grabkapelle Notre-Dame du Rosaire. Man dachte lange Zeit, hier lägen die Gebeine des berühmten flämischen Malers *Pieter Bruegel d. Ä.* und seiner Ehefrau *Mayken*, die sich in dieser Kirche 1563 auch das Ja-Wort gaben. Doch es erinnert hier nur eine marmorne Gedenktafel mit Grabinschrift an sie. 1676 renovierte der Großenkel die Tafel und stiftete zugleich den Marmorrahmen für das Gemälde „Christus überreicht Petrus die Himmelsschüssel“. Das Original von Rubens wurde bereits 1765 verkauft und durch eine Kopie ersetzt. Wie die Brüsseler Kathedrale prägen Merkmale der Brabanter Gotik diese Kirche. Chor

und Querschiff repräsentieren den romanisch-gotischen Stil. Die Chapelle St-Croix mit ihren romanischen Türmchen wurde zuerst errichtet, und das Langhaus (1421–1483 erbaut) ist bereits rein gotisch. Der Glockenturm mit barocken Elementen entstand erst 1699. Nach dem Beschluss der Stadt 1695 wurde er wieder aufgebaut, der



Immaculée Conception, die „Kapuzinerkirche“

frühere Turm auf dem Querschiff jedoch nicht. Wer die Kirche betritt, bemerkt sofort: Querschiff und Chor erscheinen im Vergleich zum auffällig hellen Langhaus mit seinen hohen Maßwerkfenstern im Flamboyantstil recht dunkel. Während die Kunstwerke im Kircheninneren den Heiligen huldigen, schmücken das Südportal an der Außenseite beeindruckende Darstellungen des Bösen: An einem Fries sowie an Stützmauern oberhalb des Chors grüßen Fratzen, grimassenschneidende Sünder und wasserspeiende Köpfe unheimlicher Höllenwesen.

Öffnungszeiten Juni bis Sept. 9–17 Uhr, So 8–19,30 Uhr, Okt. bis Mai 12,30–16,30 Uhr. Place de la Chapelle. (M) Anneessens, Bus 20, 48.

Église des Minimes: Bevor das Kloster der Minimenerbrüder errichtet wurde, stand hier das Wohnhaus des Anatomen *Andreas Vesalius* (1514–1564) und später ein Bordell. Vesalius soll sich die Leichen, die er seziierte, heimlich vom Hinrichtungsplatz an der Place Poelaert geholt haben. Das Kloster war eine wichtige Sozialstation für das Viertel. Erhalten blieb nur die Klosterkirche (Bauzeit 1700–1715). Ihre Architektur zeigt den Übergang vom flämischen Barock zum Klassizismus. Sie wurde in den vergangenen Jahren innen restauriert, auch die wertvolle Orgel. Ihrer Tradition nach ist die Kirche noch immer eine hilfreiche Anlaufstelle für die Marollenbewohner. Eine Empfehlung für Besucher sind die klassischen Konzerte, die hier stattfinden.

Öffnungszeiten Tägl. 10–13 Uhr. Rue des Minimes 63. (M) Louise oder Tram 92, 93, 94 zum Grand Sablon.

Musée Juif de Belgique: Das Jüdische Museum zeigt Exponate und Ausstellungen zum Leben und zur Kultur der Juden in Brüssel, Belgien und in der Diaspora seit dem 17. Jh. Zu den Museumsbeständen zählen Fotos, Plakate, eine riesige Büchersammlung, Textilien

und Wandteppiche mit religiösen Motiven sowie die Sammlung Dahan-Hirsch zur Geschichte der marokkanischen Juden. Dem Museum gehören insgesamt etwa 1.250 Kunstwerke, darunter Bilder von *Marc Chagall*, *Max Liebermann*, Vertretern der Jerusalemer Schule Bezalel sowie zeitgenössischer Künstler.

Öffnungszeiten Tägl. (außer Sa) 10–17 Uhr. Eintritt 5 €, erm. 3,50 €. Rue des Minimes 21, ☎ 02/5121963. Tram 92, 93, 94 zum Place du Grand Sablon.

Maison de Breughel: Das Haus, in dem Pieter Bruegel d. Ä. von 1563–1569 lebte, ist in Privatbesitz und derzeit nicht zu besichtigen. Werke des Künstlers befinden sich im Museum für Alte Kunst am Mont des Arts. Rue Haute 132.

Verbindungen (M) Porte de Hal.

Palais de Justice : Die Titanen hätten in diesem größtenwahnsinnigen Bauwerk, das im Europa des 19. Jh. durch kein anderes übertroffen wurde, genügend Platz gehabt. 26.000 m² unter einer etwa 100 m hohen Kuppel. Zum Vergleich: Mit 15.160 m² ist die Peterskirche in Rom erheblich kleiner. Den Palais de Justice gab der machtbesezene Leopold II. in Auftrag, die Bauzeit dauerte von 1866 bis 1883. Im Inneren des Justizpalastes befanden sich nach der Einweihung 27 Gerichtssäle, 245 Räume und acht Innenhöfe. Der „Saal der verlorenen Schritte“ ist 42 m hoch und wird von Spöttern – nicht immer ganz ohne Stolz – Brüssels Akropolis genannt. In Lima (Peru) wurde seinerzeit eine kleinere Replik errichtet und ebenfalls als Gerichtsgebäude genutzt. Architekt *Joseph Poelaert*, der 1879 starb, bevor der Bau abgeschlossen war, soll während der Arbeiten seinen Verstand verloren haben. Er war überaus unbeliebt, da ein großer Teil des Marollenviertels (3.000 Häuser!) für den Justizpalast weichen musste. Fast jeder dritte der Marollenbewohner verlor damals sein Dach über dem Kopf. 1969